

Im Jahre vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., ansehl. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe;
„Saale-Ztg.“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 1140;
Verlagsstelle Nr. 176; Redaktionsgebäude
(Markt 34) Nr. 1206.

Saale-Zeitung.

Einundbundertvierzigstes Jahrgang.

werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 20 Pf., falls aus Halle mit
20 Pf., berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von anderen Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Reklamen die Seite 75 Pf.
Erhalten insbesondere proforma;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Nr. Brunnstraße 17;
Redaktionsgebäude: Markt 24.

Nr. 174.

Halle a. d. Saale, Montag, den 15. April

1907.

Zur politischen Lage.

Die Absicht, die Tagung des Reichstages vor Pfingsten
zum Abschluss zu bringen, steht auf erhebliche Schwierig-
keiten. Die Beratung des Etats des Reichsanwalts des Innern
nimmt wiederum sehr viel Zeit in Anspruch; seit Wittmo-
sch wird dem Titel Gehalt des Staatssekretärs de omnibus
robis et quibusdam aliis verhandelt, und ein Ende ist
nicht abzusehen, wenn nicht ein Schlussantrag angenommen
wird. Auch andere Positionen des umfangreichen Etats
werden zu längeren Debatten Anlass geben; so wird beim
Reichsversicherungsamt sicherlich die Auseinandersetzung über
die Sozialpolitik wieder aufgenommen werden.

Für die zweite Lesung, die spätestens am 4. Mai zum
Abschluss kommen muß, stehen nur noch 20 Sitzungstage zur
Verfügung. Es wird kaum möglich sein, in dieser
knapp bemessenen Zeit die sämtlichen noch ausstehenden
Etats durchzubraten. Der Kolonialetat allein
wird geraume Zeit in Anspruch nehmen. In der
Zentrumspresse ist bereits angeknüpft, daß eine genaue
und eingehende Prüfung des gesamten Etats in der Ver-
waltung des Herrn Dernburg erfolgen solle. Am Dienst-
tag beginnt in der Budgetkommission die Beratung des
Kolonialetats; dabei wird sich alsbald zeigen, welche Taktik
das Zentrum zu beobachten gedenkt. Ausgehend von sich
an Versuchen nicht fehlen, dem Kolonialdirektor, der sich
durch sein entschlossenes Vorgehen gegen die Nebenregierung
den unverdientlichen Groll der Herren vom Zentrum zu-
gezogen hat, nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu bereiten.
Wenn einzelne Zentrumsblätter sich in Betrachtungen über
die Haltung der freisinnigen Volkspartei gefallen und die
ipso facto gemeinte Erwartung aussprechen, das Zentrum
werde bei seiner Kritik kolonialer Maßnahmen bei der
Zinsen kräftige Unterstreichungen finden, so sind, wie wir
meinen, solche Betrachtungen ebenso überflüssig wie
wirkunglos. Es ist selbstverständlich, daß von frei-
sinniger Seite an kolonialen Maßnahmen nach wie vor
scharfe Kritik geübt wird; soweit in dieser Beziehung
zuverlässiges Material zur Kenntnis freisinniger Ab-
geordneter gelangt, wird es im Reichstage zur Sprache
gebracht werden, damit Abhilfe erfolgt. In einem rheinischen
Zentrumsblatt ist angeknüpft, daß Abg. Dr. Winter-
Blasch und Kopf sich „geloben“, und Versuche, sie von
der Erörterung der Materie fern zu halten, seien gescheitert.
Der Zweck dieser journalistischen Leistung ist leicht erkennbar:
es soll der Verdacht erweckt werden, als ob die freisinnigen
Kritiker der Kolonialpolitik sich durch andere Mächdigen be-
stimmen ließen, gegenwärtig auf die Erörterung solcher Fragen
zu verzichten. Wir glauben bestimmt zu wissen, daß keinerlei
Versuche gemacht sind, freisinnige Abgeordnete, von der Er-
örterung der Materie fernzuhalten. Wir glauben auch, daß
einmaliger Versuch völlig vergeblich sein würde. Die ent-
schiedene Linie wird nach wie vor die Kritik bleiben, die sie
für erforderlich hält, aber sie wird Versuche, bei der Be-
ratung des Kolonialetats politischen Groll zum Ausdruck
zu bringen, nicht unterstützen. Weder Sympathie für den
Kolonialdirektor noch Abneigung und Groll, die ihm
persönlich gelten, können bestimmend sein, sondern allein
sachliche Mächdigen, und danach wird, wie wir glauben,
die freisinnige Volkspartei auch in Zukunft handeln.

Bemerkenswerte Auseinandersetzungen dürften auch beim
Etat des Auswärtigen Amtes erfolgen. Herr von
Tschirchlich freilich wird dazu nicht viel beitragen; er
verfügt nicht über ausreichende rednerische Begabung, um
die Vertretung seines Ressorts vor dem Reichstage mit
Erfolg führen zu können, er wird das in der Hauptsache
seinen Vätern überlassen, wenn nicht der Reichsstaatsrat selbst
in die Beratung eingreift. Jedenfalls werden sich die
Parteien im Reichstage die Gelegenheit nicht nehmen lassen,
die sich erhebenden Fragen der auswärtigen Politik zur
Besprechung zu bringen. Wer aufmerksam die Entwicklung
verfolgt, kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß eine
Spannung nach wie vor besteht, in der letzten Zeit sich
deutlich noch verstärkt hat, und daß wir alle Ver-
anlassung haben, die Augen offen zu halten. Deshalb
ist es auch geboten, bei der Stellungnahme zu innerpolitischen
Fragen und Maßnahmen der Regierung die Entwicklung
der Dinge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik im
Auge zu halten.

Deutsches Reich.

Sofort- und Personalangelegenheiten.

Der Kaiser ist gestern abend 11 Uhr 25 Min. von
Weilm. nach Meppen abgereist, wo er sich bei
Wohnen wird. Morgen nachmittag 2 1/2 Uhr erfolgt von dort die
Weiterreise nach Völklingen.
Der Kaiser wird, wie alljährlich, auch in diesem Jahre
wieder zu der im Juni im Reichstag stattfindenden Neuwahlvorstellung seines
Ministerkabinetts in Bonn über erewartet.
Der Sultan hat in Konstantinopel dem Herzog Johann
Albrecht zu Mecklenburg den Zirkelorden verliehen.

Preis des Vereins- und Verfassungsausschusses.

Eine reichsrechtliche Regelung des Vereins- und Verfassungs-
rechts verlangt eine Revision, die die beiden freisinnigen
Parteien und die Deutsche Volkspartei zur zweiten Be-
ratung des Etats für das Reichsanwalts des Innern einbringen
haben. Der vorzulegende Entwurf soll alle Details,
ohne Unterchied des Geschlechtes, berechtigen,
freiwillig und unbeschwert Verfassungen abzuschließen
und zu werden, die den Strafgesetzen nicht zuwider-
laufen, Vereine zu bilden.

Mit den Vorarbeiten zu dem Gesetzentwurf über die Regelung
der Vereins- und Verfassungsausschüsse ist man, wie die
„Westf. Ztg.“ über, im Reichstag des Innern bereits er-
schlüssig. Als Grundlage des Entwurfes darf man die Ver-
fassung aller im Vereins- und Verfassungsausschüsse
der einzelnen Staaten bestehenden Bestimmungen annehmen, die von
der Politik zu Schranken ausgenutzt werden können. Es
sind dabei in erster Linie alle Verordnungen über die Teil-
nahme von Frauen und Weibsbildigen wegzulassen. Der Entwurf
soll alle berechtigten liberalen Forderungen des Reichsanwalts
enthalten, und sogar über den früher von Abg. Winter-
Blasch vorgeschlagenen Entwurf in der freisinnigen Gestaltung
des Vereinsrechts noch hinausgehen.

Ein Korrektor Wolodowsky.

In einem Schreiben an die „Times“ wendet sich Lord Rosebery
gegen die Auslieferung des Staatssekretärs Grafen Wolodowsky
in der Reichstagskammer vom 11. April, in der Graf Wolodowsky
gesagt hat, in England wolle man Invidiositäten für
Rückwärts zuweisen und mit Staatsmitteln keine Wägen an-

sehen und da trete ein Führer der englischen Liberalen, der
früher Ministerpräsident gewesen sei, auf und werte die Regie-
rung vor, daß sie die Revolution und Unruhe beschleunige.
Lord Rosebery schreibt, Graf Wolodowsky sei augenscheinlich nicht
mit unterrichtet gewesen, da die Rede, auf die Graf Wolodowsky
Vertrag nehme, in seiner Weise seiner Behauptung entspreche.
Wolodowsky betrieelt sich, zu betheiligen, da eine unzureichende
Dorfstellung, die von einer zu bevorzugen Autorität aussehe,
nicht ohne Erwähnung bleiben dürfe.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei

bleibt gestern in Berlin eine stark behütete Sitzung ab, der auch
Wiederwahl der Abgeordneten, Friedberg und Seiger-
Göttingen zu Vorstehern der Partei wurde zur Organisations-
frage folgender Antrag angenommen: Der Zentralvorstand
spricht die Erwartung aus, daß nationalliberale Vereine,
besonders Arbeiter- und Jugendvereine, nicht ohne Versehen
mit der Organisation der Reichstagswahlkreise beauftragt
geschäftsleitenden Aufsicht überlassen. Der dritte Punkt der
Agenda betraf die Frage des Reichstagswahlkreises auf
der Partei. Zum Schluß fand eine öffentliche Aussprache
unter reger Beteiligung von Rednern an. Am Schluß der
Versammlung, der um 8 1/2 Uhr eintrat, dankte Abg. Fried-
berg dem Vorstand namens der drei Vorstehern.

Auers Begräbnis.

Die Sozialdemokratie beging gestern ihren Führer August
Auers eine höchst impulsive Unternehmung der Arbeiter-
klasse, die zu Unberuhmten entweder föhig oder aufstehen
und Spalter bildend sich betheiligte. Am 11 Uhr schon begann
die Anstellung in den Straßen am Viktoriaplatz, wo Auers
geboren ist, um 1 Uhr legte sich die Spitze des Zuges in Bewegung,
die ersten Reihen bildeten etwa zwei Stunden den Zugs-
zug. Die Wägen betragene Weg am Hofe auf
Friedrichsberg. Die ersten Reihen bildeten etwa zwei Stunden, so daß
das Ende des Zuges erst um 1/2 Uhr vorbrach. Es gingen
viele Frauen, selbst Kinder mit! Der ganze Verlauf und die
Haltung der Bevölkerung, die so viele Stunden in der langen
Zugsformation dastand, genügt fast, vor wildem und mühseligem
einigen Jahre, wurde von der sozialdemokratischen Reichstags-
fraktion eröffnet. Dann folgten unter dem Vorzeichen der
früheren deutsche Deputationen mit prächtigen Blumenbän-
den. Immer je zwei Männer trugen einen der Reifentäfel, die nach
Hundertern zählten. Die roten Kränze schloffen und Banner waren
auf Anordnung der Polizei leicht zu sehen. Dann kamen
die Reifentäfel, auf dem letzten schwebte Sorg stand, und
eine Reihe von Frauen, in denen der, die Reifentäfel trugen und
der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.
Schließlich lag unbeschwert der Zug der Berliner Parteigenossen, nach
Wahlkreisen geordnet, mit mehreren Waffenträgern.
Auf dem letzten Reifentäfel, auf dem Reifentäfel ein künstlicher
schönes Denkmal erhalten hat, widmete W. B. in der Halle dem
verstorbenen Genossen eine Gedächtnisrede, die Auers Lebens-
lauf schilderte. Auers wurde in der Partei, seine Leben unter
sozialdemokratischer und der christlichen Geistlichen, die den Grund
an Erleichterung seiner Gemüthszeit bereit hätten, schickte.
Hoffe, die Auers als Führer der großen Partei bezeichnet und
die russischen Sozialdemokraten außer todeswürdigen be-
geleiteten Soldaten aus Diplomaten und Feldherren
einmal wie Auers wurde in denen Ferner nahmen das Wort
ein vollständiger Deputierter und der Vertreter des Reichstags
Besitz und des Reichstags Gloucaux-Merone. Am Ende
legten die Deputationen ihre Kränze mit kurzen Sprechun-
gen nieder.

Auch bürgerliche Kreise nahmen an der Trauerfeiergebüh-
teil, so betanden sich u. a. im Trauerzuge Kaiser Wilhelm
wunderstag“ u. a. Schon um seiner Sprachmeisterhaftigkeit willen
verdient Auers einen Platz in der Literaturgeschichte und es
gibt heute wohl auch kaum noch einen Literarhistoriker, der
ihm diesen Platz verweigert.
Wie sich Auers als Verdächtiger einen eigenen Stil ersann,
der aus bemerkt trivialen Worten die politischerischen Wir-
kungen herauszuschlägt, so war er auch als Schildner von
genauer Umpfängerhaftigkeit. Die Trichterhaftigkeit seines karikatur-
istischen Stils wetteifert mit der epigrammatischen
Waganz seiner Reimkunst. Mit ein paar Strichen und
Schönheiten gibt er ein freudig lustiges Portrait der
„Helden“ und „Helbinnen“ seiner komischen Epoden. Diese
schmerzliche Meisterhaftigkeit hat Auers sich durch sorgfältige
Studien nach der Natur erworben. Zahlreiche Skizzen
gingen voraus, ehe es ihm gelang, das Charakteristische
einer Erscheinung auf die einfache Formel zu bringen.
Der scharfe Realismus seiner Zeichnung hat einen nicht zu
unterdrückenden Einfluß auf die moderne Kunst-
entwicklung ausgeübt. Auch Auers hat unsere Künstler
wieder die Erscheinungswelt mit offenen Augen sehen
gelehrt.
Das Weltbild, das Auers entwirft, ist pessimistisch gefärbt.
Er hat die menschliche Dummheit, Eitelkeit, Heuchelei und
Gemeinheit in unergieblichen Typen festgehalten, aber durch
ihre Steigerung ins Ungeheuerliche ungemein belustigend
gemacht. Zugleich spielt sein gemüthlich-behagliche, nieder-
deutscher Humor in goldenen Lichtern über allem Wäsen
und Häßlichen. Die meisten seiner Werke hat Auers zu
seinem eigenen Vergnügen geschaffen. Er sagt selber: „Fast
sämtlich sind sie in Wiederholung gemacht, ohne was zu fragen,
und, ausgenommen ein allegorischer Leidenstisch und
einige Produkte des drängenden Erinnerungsdramas, zum
Selbstplaisier. Hätte jedoch die sorglose in Holzstöben
tanzende Wäse den einen oder anderen der würdigen Zu-
schauer auf die Beben getreten, so wird das bei ländlichen
Festen nicht weiter entscheidend. Ein auffällig legendäres
Frauenzimmer ist es freilich nicht.“
Während Auers Werke sich der großen Volkstimlichkeit
erwehren, wissen die wenigsten etwas über sein Leben. Der
große Humorist lebt still und zurückgezogen, als ein Ein-

Heinleiton.

Wilhelm Busch.

In seinem 75. Geburtstag.

1832. — 15. April — 1907.

Ein Stiebling des deutschen Liebespublikums wird heute
75 Jahre alt: Wilhelm Busch. Man braucht den Namen
nur zu nennen, um bei Tausenden und aber Tausenden die
Erinnerung an ungezählte Stunden des Ergnüßes, die ihnen
die Lektüre der Busch'schen idyllen bereitet haben, wach-
zurufen. Selten sind die Werke eines Humoristen so tief
ins Volk gedrungen, wie dies bei Busch der Fall ist. Das
„Busch-Album“ hat in mehr als hunderttausend Exemplaren
Verbreitung gefunden und von der „Frommen Helene“
allein ist bereits, und zwar als festgebundene zum Jubiläum
ihres gerade durch sie besonders populär gewordenen
Schöpfers, das 176.—181. Tausend erschienen. Wie sagt
doch Busch in der Vorrede zu „Baldwin Bählamm“?
„Dem Dichter, dem sein Jubilat
Etwiel Genuß bereitet hat,
Er freut sich sehr, er kann nicht ruh'n,
Auch andern damit wohlzutun,
Und muß er sich auch recht bemühen,
Er sucht sich ihn und findet ihn.“
Aun, Wilhelm Busch hat ein ganzes Volk gefunden, das
ihm dankbar ist für die „Wohlthaten“ (denn solche sind es),
die er ihm mit seinen köstlichen humoristisch-satirischen
Schilderungen erwiesen hat. So manchen Melancholiker
haben Buschs überweltlich komische Verse und Zeichnungen
müde durch sie schon aufgehellt, so viel erheitert und
wieder herbeigewandelt! Ein ungewöhnlicher Reichtum geht von
dieser grotesken Werten aus, in denen Text und Bild mit
gleichem karikaturistischer Meisterhaftigkeit behandelt sind und
eine eminent komische Schlagkraft besitzen.
Es gibt Leute, die die Meinung hegen, Busch habe seine
„Wäse“ so leichtlich geschaffen, gewissermaßen aus

dem Kermel geschüttelt, und es gehöre keine besondere Kunst
dazu, Verse in der Art Buschs zu dichten. Aber der Ver-
fasser der Busch'schen denkt selber weniger gering von seinen
Schöpfungen. „Wer sie“, sagt er, „in die Hand nimmt,
etwa wie Spieluhren, wird vielleicht finden, daß sie, trotz
humoristischer Aussehens, doch im Leben gelüßt, mit Fleiß
geheimert und nicht ungewöhnlich zusammengeleßt sind.“
In der Tat, wenn man genauer zuseht, wird man finden,
daß Busch bei seinen scheinbar so leicht und fast hin-
geworfenen Reimen mit flug berechnenden Kunstfertigkeit
zu Werke gegangen ist. Seine Versuche gegen die
Grammatik sind beachtlich, denn er erkannte wohl,
welch lächerliche Wirkungen sich durch inkorrekte
Satzkonstruktionen erzielen ließen. Auch das Vermaß,
in dem die einzelnen Dichtungen abgefaßt sind, hat Busch
nicht etwa willkürlich bestimmt, sondern auf Grund künst-
lerischer Erwägung. „Gut gehen mir oft“, sagt er, „der
Trochäus für diereders Neden.“ In seiner „Frommen
Helene“ hat er dem trochäischen Tetrameter, den die
Schidalebarmatier mit Vorliebe anwandten und in dem
auch Grillparzer seine „Alfianr“ gedichtet hat, untermo-
schliche Effekte abgemommen.

Der Verskünstler Busch wird noch nicht nach Gebühr
geschätzt. Mit Recht bemerkt Richard Schanitz in seiner
Busch-Monographie: „Seine „Mittelverse“ sind von einer
wunderbar organischen Mächtigkeit, die alle Schrauben und
Näherchen der gebundenen Rede“ vergehen macht.“ Busch
versteht auch ganz meisterlich die Kunst der Wortmalerei.
Wie prächtig gibt er z. B. den Gang eines Mühlwerks in
den Versen wieder: „riderade! riderade! geht die Mühle
mit Seknade.“ Mit größter Virtuosität verwendet er ton-
malende Interjektionen; er hat den Saag einer Sprache
an charakteristischen Ausdrücken wesentlich bereichert. Man
denke nur an so drollige Ausdrücke wie knubbs, klumun,
perdath, idnarang, schumpundig, schluppdünnlich, schmarrat,
radath, wutlich, zupp und ähnliche. Auch als Sprachschöpfer
ist Wilhelm Busch nicht ohne Bedeutung. Er hat Neu-
bildungen geprägt wie „wechhüteln“, „dämeln“, „mümmeln“
und Wortzusammensetzungen gebildet wie „Niedergerreis“,
„Stoppdeutlich“, „Erschlaglauch“, „Vettegäube“, „Wol-

